

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Die Erklärungen, welche Ministerpräsident Freiherr von Gautsch im Abgeordnetenhaus gelegentlich der ersten Lesung des Budgetprovisoriums abgegeben hat, finden in den Blättern eine durchwegs günstige Aufnahme.

Die „Neue Freie Presse“ hebt hervor, daß die Rede für die Deutschen Zusagen positiver und beruhigender Natur enthält, daß sie zwar die Erfüllung der tschechischen Wünsche in Aussicht stellt, aber mit Einschränkungen, welche dem prinzipiellen Standpunkte der Deutschen Rechnung tragen. Besonders zu begrüßen sei die Ankündigung, eine Summe von 25 Millionen Kronen für die rasche Ausgestaltung aller Hochschulen in Anspruch nehmen zu wollen.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, es sei dem Freiherrn von Gautsch gelungen, sowohl in der Beamtenfrage, als auch in der Sprachenfrage und bezüglich der mährischen Universitäten einen festen Standpunkt zu gewinnen, in welchem Parlament und Regierung endlich einen verlässlichen Stützpunkt finden können. Freiherr von Gautsch hat in allen diesen Konfliktfragen ein Programm entwickelt, das wohl nicht ganz den Herzenswünschen und den Idealen einer Partei entnommen ist, das aber den Deutschen wie Tschechen zum mindesten ertragen können und das daher beiden die Möglichkeit bietet, ruhig auf der parlamentarischen Bahn auszuharren.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert, daß die Erklärungen des Ministerpräsidenten auf die Abgeordneten aller Parteien guten Eindruck hervorgerufen haben. Diese Aufnahme beweise unabweislich, daß eine gute Disposition auf beiden Seiten des Hauses vorhanden, die friedfertige Stimmung zur Herrschaft gelangt ist. Die Erklärungen gleichen einem Waffenstillstandsakt, der zugleich die Hauptpunkte des geplanten Friedens ganz genau präzisiert.

Die „Zeit“ erklärt, es habe sich im österreichischen Abgeordnetenhaus etwas zugetragen, was seit langem nicht erlebt wurde: Eine Regierungserklärung über die Sprachenfrage, von der sich

beide nationalen Parteien befriedigt zeigten. Es werde aber notwendig sein, die guten Wirkungen, die schon die bloße Verheißung übt, durch rasche Erfüllung zu verstärken. Mit einem erledigten Sprachengesetz im Rücken könnte Österreich der Zukunft des Dualismus weit ruhiger entgegensehen.

Das „Neue Wiener Journal“ sieht den Erfolg der Rede des Ministerpräsidenten darin, daß sie auf dem Boden des gesunden Menschenverstandes verbleibt, ohne kühne Konstruktionen zu versuchen. Er habe die nationalen Parteien auf den Weg der Verständigung im Parlamente verwiesen, diesen Weg aber vorher zu ebnen versucht. Ob aber die Parteien in der Sprachen- und Universitätsfrage das Majoritätsprinzip werden gelten lassen, bleibe fraglich.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, man könne dem Ministerpräsidenten das Zeugnis nicht versagen, daß seine Darlegungen, offen und korrekt ihrem ganzen Inhalte nach, bei der überwiegenden Mehrheit des Hauses und der Parteien eine günstige Wirkung erzielt haben.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ erklärt: „Gerechtigkeit für alle und Zusammenfassung aller Kräfte zur Verteidigung der gemeinsamen Interessen — das war die Grundnote, auf welche die Rede gestimmt war. Sie hat den Beifall aller verdient und gefunden.“

Das „Waterland“ spendet der Rede uneingeschränktes Lob. Offenheit, Unparteilichkeit, Wohlwollen und Entschlossenheit — das sei das Rüstzeug, mit welchem Baron Gautsch die Lösung der schwierigen und kritischen Fragen betreibt. Baron Gautsch drohe nicht, er reize nicht, verspreche nicht, sondern jage offen und klar, was er zu tun und mit welchen Mitteln er es zu vollführen gedenkt. Das schaffe das Gefühl der Beruhigung und der Sicherheit, das bewahre ebenso vor Illusionen wie vor Enttäuschung.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt, die Erklärungen des Ministerpräsidenten trafen im Wesen der Sache wie formell das Richtige und man könne nun dem Kommenden mit einer gewissen Zuversicht entgegensehen.

Das „Deutsche Volksblatt“ konstatiert, der Eindruck der Eröffnungen des Ministerpräsidenten

sei in beiden Lagern ein gleich günstiger gewesen und man dürfe nunmehr vielleicht doch hoffen, daß es gelingen werde, den deutsch-tschechischen Streit aus der Behandlung der Reichsangelegenheiten auszuschalten und damit die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses sicherzustellen.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ steht den Erklärungen des Freiherrn von Gautsch etwas skeptisch gegenüber und empfiehlt, nicht so sehr auf Regierungserklärungen zu bauen, als auf die eigene Kraft, welche die Verwirklichung des Guten zu erzwingen und das Schädliche sieghaft abzuwehren weiß.

Die „Arbeiterzeitung“ findet, daß der Ministerpräsident bestrebt war, seinen Worten jede Bestimmtheit zu nehmen; das Parlament sei jedoch in Geberlaune gewesen und so fanden seine Darlegungen Beifall.

Marokko.

Über die in Paris im Zuge befindlichen Verhandlungen Frankreichs und Deutschlands in der marokkanischen Angelegenheit wird aus Paris vom 20. d. M. geschrieben: Die deutsche Regierung hält am Standpunkte der Empfehlung der internationalen Konferenz in Tanger fest. Ministerpräsident Rouvier gab dem Wunsche Ausdruck, bevor Frankreich eine bindende Erklärung abgebe, die Punkte kennen zu lernen, über welche die Konferenz nach Ansicht Deutschlands zu verhandeln hätte und den Gesichtspunkt, aus dem man in Berlin Frankreichs besondere Stellung in Marokko ansieht. Die vorbereitende Konversation zwischen Herrn Rouvier und dem Fürsten Radolin, von der sich bestätigen läßt, daß sie sich mit größter Courtoisie vollzieht und den beiderseitigen Wunsch nach Erzielung einer Verständigung bestimmt hervortreten läßt, hat demgemäß zum Zwecke, sowohl Deutschlands Ansprüche kennen zu lernen, als die Stellung Frankreichs in Marokko und dessen Programm für die „pénétration pacifique“ zu umschreiben. Da eine Ausöhnung der französischen und deutschen Gesichtspunkte im Laufe der begonnenen Auseinandersetzung sehr wohl erzielbar erscheint, liegt kein Hindernis vor, daß das Einvernehmen zwischen ihnen sich direkt, sei es in Paris, sei es in Berlin, vollziehe. Auch

terstatue ausgegraben hat, und der heilige See, dessen Marmorfassung unter dem Wasser noch zu sehen ist.

So macht die im Altertume so hochberühmte Insel und der Wallfahrtsort darauf, wo das Geheimnis der Menschwerdung des Sonnengottes gefeiert wurde, heute nur noch den Eindruck eines Trümmerhaufens; kaum besser steht es mit dem gegenüberliegenden Pheneia. Aber der Ort der Wallfahrt ist nur gewandert: Delos war das alte, Tinos ist das neue Heiligtum, wo zur hochfestlichen Osterzeit zur Kirche der Panagia Evangelistria gezogen wird. Daher ist auch die Insel mit kleinen, weißen Kapellen übersät, die an heißen Tagen den Hirten und Bauern kühle Rast gewähren und wo sie über Nacht ihre Geräte aufzubewahren pflegen. Abends fuhren wir hinüber zur Insel Mykonos, um das Museum zu besichtigen. Bei recht unruhiger See fuhren wir in den Hafen ein und sogleich strömte die Bevölkerung, die wohl selten einen Dampfer im Hafen sieht, von allen Seiten zusammen. Die kleine Stadt ist hochinteressant und macht einen ganz orientalischen Eindruck. Von der „Strandpromenade“ verlieren sich enge und schmutzige Gäßchen den Berg hinauf, massenhaft laufen aus den Häusern oder liegen auf den „Straßen“ die Schweinchen; zwischen ihnen Hühner, Katzen und halbnackte Kinder. Die niedrigen, würfelförmigen Häuser mit den flachen Dächern und den offenen Treppen an der Außenseite, die verfallenen Balkone, die bunte Bevölkerung, die Ausblicke in den krummen Straßen auf schöne Gärten

und kleine, kuppelgeschmückte Kirchen und über dem Häusergewirre auf der Höhe des Bergrückens ein mächtiger Turm (— es ist eine der zahlreichen Windmühlen —): das alles gibt eine Fülle schöner Bilder und malerischer Motive. Dazu kommt noch der herrliche Abend, die freundliche Bevölkerung, die uns allenthalben mit Blumen beschenkte. Auf allgemeines Verlangen blieben wir die Nacht über im Hafen liegen und besahen uns den anderen Morgen nochmals die Stadt, die am griechischen Palmsonntage festliches Gepräge hatte. Daß diese kleine und unbekannte Insel drei „Museen“ hat, eines für Inschriften, eines für Vasen und eines für Antiken, ist bezeichnend und wiederholt sich auch bei den anderen Inseln.

Wieder bei bewegter See fuhren wir nach Süden und ließen die wechselnden Bilder an uns vorbeigleiten, als wir an den Eilanden Delos, Syra, Seriphos, Siphnos und Kimolos vorbeifuhren. Immer deutlicher wird es, daß wir uns der südlichen, vulkanischen Reihe der Kykladen nähern. Statt der hellen, grauen, in der Brandung weißen Klippen, starren dunkle, rotbraune Felsen aus dem Meere, klotzig oder kegelförmig sind die Berge. Im Nordosten von Melos strahlt eine einzelne Klippe aus dem Meere, gebildet aus deutlich geschichteten, sächerförmig gestellten Basaltfäulen, die von der Brandung zerfressen, die wunderlichsten Formen angenommen haben. Das Schiff hält, die Boote werden ausgesetzt und richten ihre Fahrt gegen das fast senkrecht Steilufer, an dem die Brandungswellen hoch aufspritzen; sollen wir

Genilleton.

Griechenland, die Inseln und Kleinasien.

Zur Erinnerung an die Reisen des Archäologenkongresses zu Athen 1905.

Von Dr. Otto Pauker.

Die zweite Reise.*

I.

Nach einer unruhigen Nachtfahrt landeten wir im Hafen von Delos. Ede, baumlos liegt die Insel vor uns, an der breiten Bucht ein Haus: dort wohnt der Leiter der Ausgrabungen und der Aufstode — gelegentlich, das ist die Einwohnerzahl der Insel! Alles macht einen niederdrückenden, traurigen Eindruck. Um so erstaunter ist man über den Umfang der Ausgrabungen, man hat nicht nur den berühmten Tempelbezirk, sondern die Straßen und Privathäuser der römischen Zeit freigelegt. Besonders Interesse erforderte die Stoa Phäripp V., die sonderbare Halle, deren Zweck noch nicht erklärt ist, die aber Dörpfeld für den Stall hält, in dem die Hekatomben gehalten wurden; denn davor sind die Reste eines Altars zu sehen. Auf der gewaltigen Basis, nahe dem Apollotempel, stand das Kolossalbild des Gottes, dessen Knie und Rücken durch ihre Größe und archaische Behandlung auffallen. Interessant ist das römische Theater und die römische Agora, wo man die herrliche Fackel

* Sieh „Laibacher Zeitung“ Nr. 140.

die Rechte der übrigen Mächte ließen sich dabei wahren, wie sie ja auch schon derzeit durch die Klausel des englisch-französischen Übereinkommens gewahrt erscheinen, welche die Freiheit des Handels in Marokko zum Gegenstande hat und durch die von Frankreich übernommene Verpflichtung, die Integrität Marokkos zu respektieren. Wenn sich im weiteren Verfolge des gegenwärtigen Meinungsaustausches ergeben sollte, daß die vorgeschlagene internationale Konferenz das wirksame Mittel bilde, um alle Schwierigkeiten zu ebnen, würde nach den bisherigen Dispositionen Frankreich seine Teilnahme nicht verweigern. Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß England an den präliminären Verhandlungen in Paris nicht beteiligt ist. Der Minister des Äußern, Herr Rouvier, dürfte sich schwerlich zu Erklärungen im Parlament über die marokkanische Angelegenheit bestimmen lassen, so lange sie sich in der Phase unbeendeter Verhandlungen befindet.

Politische Uebersicht.

Saibach, 24. Juni.

Die „Narodni Listy“ deuten die Erklärungen des Kabinettschefs dahin, die Regierung habe ihre Schuld nicht beglichen, sondern nur anerkannt und sich zu deren Tilgung in einem bestimmten Termine verpflichtet. Die tschechische Delegation überschätze die Bedeutung der Regierungs-Deklaration nicht, sie erblicke in ihr nur die Betätigung eines guten Willens. Siedurch werde zwar der extrem-oppositionelle Standpunkt entwaffnet, immerhin aber die Frage aufgeworfen, ob Freiherr von Gautsch auch stark genug sein werde, die gemachten Zusagen zu erfüllen. — In einem Wiener Artikel des Blattes wird gesagt, die Rede des Herrn Ministerpräsidenten involviere gegenüber der Erklärung bei seinem Amtsantritte einen Fortschritt, welcher sich vorläufig allerdings nur in Dispositionen und nicht in Tatsachen offenbare. Bezüglich der tschechischen Universität in Prag erscheine nunmehr wenigstens ein bestimmter Termin gesetzt. Die Frage des Standortes sei freilich noch nicht entschieden, und auf diese komme es hauptsächlich an. Die Tschechen müßten darauf bestehen, daß die Universität in Brünn errichtet werde.

Im englischen Unterhause teilte Premierminister Balfour mit, die Regierung beabsichtige, eine königliche Kommission zu ernennen, welche die betrügerischen Vorkommnisse bei den Lieferungen für die südafrikanische Armee untersuchen soll. Campbell-Bannerman (liberal) erklärte sich mit der Einsetzung einer solchen Kommission einverstanden, sagte aber, die Opposition wünsche eine Gelegenheit, um die Haltung der Regierung in dieser Frage zu erörtern. Premierminister Balfour erwiderte, die Opposition wünsche also erst eine Erörterung und dann eine Untersuchung, worauf Campbell-Bannerman entgegnete, die Opposition wolle den Premierminister hindern, hinter der Kommission Schutz zu suchen. Nun kündigte Balfour im Unterhause eine Bill an, wonach der königlichen Kommission zur Untersuchung der Betrügereien bei den Lieferungen für die Truppen in Süd-

Afrika besondere Vollmachten verliehen werden sollen. Die Opposition wird am 26. d. M. wegen dieser Vorkommnisse ein Tadelsvotum gegen die Regierung beantragen.

Aus London wird geschrieben: Das englische Komitee soll einen wichtigen Entschluß gefaßt haben. Es scheint, daß man von allzulänglichem Verbleiben der kommandierenden Generale in ihren Stellungen unvorteilhafte Konsequenzen erwartet und aus diesem Grunde eine Zeitgrenze für die Kommandos für ersprießlich hält. Es sollen die kommandierenden Generale zu Aldershot und in Irland nur vier Jahre in ihren Stellungen verbleiben. Da bei den heutigen Abnennungs- und Anciennitäts-Verhältnissen der kommandierenden und der ihnen folgenden Generale ein zu hohes Lebensalter irgendeines der in Betracht kommenden als ausgeschlossen gilt, erregt obige Entscheidung Erstaunen. Sendet sie doch die Elitekräfte des Heeres aus ihren Wirkungskreisen zu einem Zeitpunkt, da sie, nach völligem Einleben in die speziellen Verhältnisse, gerade anfangen könnten, ihre Individualitäten zur Geltung zu bringen.

In Paris vorliegende Informationen verweisen, wie von dort gemeldet wird, die von mancher Seite behaupteten Schwierigkeiten, welche das russische Kabinett neuestens infolge einer in St. Petersburg eingetretenen Gesinnungsänderung dem Fortgange der Friedensaktion des Präsidenten Roosevelt bereiten soll, ins Gebiet der Fabel. Die Namhaftmachung der russischen und der japanischen Bevollmächtigten gilt in unterrichteten Pariser Kreisen als ganz nahe bevorstehend. Dagegen besitzt man auch in der französischen Hauptstadt keine Anzeichen, welche den Waffenstillstandsgerüchten einen Halt zu geben vermöchten. Wenn aber auch an der Loyalität und dem guten Willen sowohl des Kabinetts in St. Petersburg als desjenigen in Tokio, der einmal erklärten Annahme des Vorschlages des Präsidenten Roosevelt, auch alles zur Verwirklichung Notwendige folgen zu lassen, kein Zweifel walten könne, lasse sich bedauerlicherweise nicht leugnen, daß die Friedenshoffnungen in jüngster Zeit keine Verstärkung erfahren haben, und daß sich im allgemeinen noch immer sagen lasse, der Wunsch nach Frieden sei größer, als der Glaube an seine baldige Erfüllung.

Tagesneuigkeiten.

— (Mit Weib und Kindern zur Waffenübung eingerückt.) Aus Pilsen wird der „Bohemia“ geschrieben: Nicht unbedeutendes Aufsehen erregte es, als sich Samstag der zu einer vierwöchentlichen Waffenübung einberufene achtundzwanzigjährige Tagelöhner Wenzel Mayer in Begleitung seiner Frau und dreier kleiner Kinder in der hiesigen Landwehrkaserne einfand. Die Frau lärmte und schrie, daß sie und die Kinder ihres Ernährers beraubt seien und entfernte sich schließlich unter Zurücklassung der Kinder. Über Intervention des diensthabenden Inspektionsoffiziers wurde Mayer auf die Polizeiwachtstube gebracht, wo man ihm bedeutete, wegen Erlassung der Waffenübung im vorgeschriebenen Dienstwege vorstellig zu werden. Mayer ließ sich bestimmen und führte seine Kinder nach Hause.

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In diesen Räumen hatte sie gewandelt. Hier hatte sie ihrem Jungen die ersten Laute, die ersten Schrittschritte gelehrt.

Sie stand so lange in weltvergessener Ergriffenheit, bis das Bild für sie zu leben begann. Sie sah die Augen lebendig werden, auf sich ruhen, sah ein ernstes Lächeln durch sie hingehen — da tönten laute Stimmen herein. „Hier — auf dieses Zimmer kommt es hauptsächlich an!“ sagte eine Stimme, die nicht zu ihrer Gesellschaft gehörte, aber die sie kannte.

Verwirrt und benommen fuhr sie auf. Vor ihr stand in der Tür Baroneß Erna Mauffig im enganschließenden, blauen Reitleide. Ihr nach drängten sich die anderen.

„Ah! Da steckt sie, die Gesuchte, die Hinterlistige! Nein, wer hätte solche Tücke in ihr vermutet.“

Magda empfand nicht einmal die seltsame Situation, in der sie den anderen erscheinen mußte. Sie rang noch immer mit dem Bann, der sie befangen hatte, und der so plötzlich zerrissen wurde.

„Na, ja,“ sagte Fräulein von Mauffig hochmütig und ging an der Zurückweichenden vorüber an den Schreibtisch, als glaubte sie, Magda habe gestöbert. „Es ist ja auch natürlich am interessantesten hier.“

— (Der Kritiker als Autor.) Eine amüsante Anekdote wird aus dem Direktionszimmer des Leiters eines der ersten Pariser Theater erzählt. Dort erschien vor wenigen Tagen einer der einflussreichsten Pariser Theaterkritiker und wies dem Direktor das Manuskript eines soeben beendeten Dramas vor, das er ihm vorlesen wolle. „Aber ersparen Sie sich doch diese Mühe, wertgeschätzter Freund“, begann der Direktor. „Sie sind einer der angesehensten Kritiker von Paris und wollen meine Bühne mit einem Ihrer Werke beehren; wozu brauche ich es zu hören; ich nehme im voraus an, daß es ein Meisterwerk ist und werde es selbstverständlich bereits in der nächsten Saison auf meiner Bühne auführen.“ Damit war nun aber der gewissenhafte Kritiker-Autor durchaus nicht einverstanden. Er bestand darauf, sein Stück vorzulesen. Jetzt schlug dieser mit einemmale einen anderen Ton an. „Wohlan denn, Sie müssen sich aber wohl darüber klar sein, daß Sie jetzt in meinen Augen nicht mehr der bekannte Kritiker, sondern ein mir völlig unbekannter Herr X. sind, der mir ein Stück einreicht.“ — „Aber selbstverständlich“, erwiderte der Autor und las nun sein Stück mit Eifer und Betonung herunter. Der Direktor hörte anscheinend gespannt zwei Stunden lang zu, und als nach beendeter Vorlesung der Autor schon etwas kleinlaut nach der Meinung des Direktors fragte, erwiderte dieser: „Also ich spreche nur zum Autor, nicht zum Kritiker?“ — „Zamohl!“ — „Nun denn, Ihr Stück ist blödsinnig!“ Die Geschichte ist authentisch.

— (Die Babys im Panamahut.) Aus London wird berichtet: Die Annehmlichkeiten des Panamahutes, die zunächst die Herren der Schöpfung als alleinigen Besitz für sich in Anspruch genommen hatten, haben auch bei den Frauen Anklang gefunden, und die diesjährige Mode führt sie nun auch in die Kinderstube ein. Diese Panamahüte für Babies können allerdings nur von Erdenbürgern getragen werden, die schon sechs Monate alt sind; denn so klein sie auch angefertigt werden, so würden sie doch den ganz kleinen Kindern zu groß sein. Die Hüte haben eine Puddingform und sind bei Knaben mit einem schmalen Band besetzt, das unter dem Kinn befestigt werden kann, bei Mädchen haben sie noch eine Garnierung mit einer breiten Schärpe und einigen Rosetten.

— (Ein heiterer Eisenbahnunfall.) Aus Sydney vom 5. Mai wird berichtet: Nicht geringe Bestürzung bemächtigte sich diesertage der auf dem Bahnhof der Ortschaft Beaufort in Victoria befindlichen Personen, als sie mit ansehen mußten, wie ein Eisenbahnbediensteter von einem herannahenden Zuge erfasst und überfahren wurde. Schnellig eilte alles zu dem Unglücklichen hin, der aber zur allgemeinen Überraschung bei der Annäherung so vieler Leute in lautes Lachen ausbrach. Es stellte sich alsbald heraus, daß ihm allerdings ein Bein vollständig abgefahren worden war, nur war das Bein aus Holz, da der Mann sein eigenes Bein schon vor längeren Jahren, und zwar ebenfalls durch Überfahrenwerden eingebüßt hat. Damals dürfte er allerdings kaum in so lustiger Laune gewesen sein.

— (Eine Damen-Spielhöhle.) In der westlichen 43. Straße in Newyork wurde ein Spielhaus von der Polizei überfallen, das nur von Frauen besucht wurde. Der Besitzer der Spielhöhle wurde von

Magda erfasst noch nicht recht den Sinn derer Worte. Mit verwirrten Augen sah sie die Baroneß an.

Wo kam diese plötzlich her?

Erst allmählich wurde es ihr klar: es war die zukünftige Herrin des Schlosses, die hier disponierte. Der lachende Übermut der jungen Schaar war etwas niedergedrückt. Mit vollendeter Sicherheit traf Erna Mauffig ihre Anordnungen. Dieser Raum war für Wohn- und Arbeitszwecke des Hausherrn nicht dienlich. Er lag nach hinten hinaus und zu abgetrennt, der konnte nur als Schrankzimmer oder dergleichen Verwendung finden.

„Dieses Gebild aber ist ein Kunstwerk, das muß an expornierte Stelle. Am geeignetsten ist es in dem vorderen Zimmer, das wir uns als ‚roten Salon‘ gedacht haben. Eine Drapierung von rotem Blüsch muß in Übereinstimmung mit der übrigen Einrichtung auf der sonst so kahlen Staffelei sehr schön wirken.“

Magdalena schloß sich jetzt den anderen an, aber ein quälendes Gefühl saß in ihrem Herzen. Sie sagte sich ja selber, Baroneß Erna war hier die Berechtigte, die Ausschlaggebende, nach allem, was sie über dies Verhältnis gehört hatte. Aber das Eingreifen der Dinge, die der ferne Besitzer sich selber geordnet hatte, berührte sie mit einem Gefühl. Dies Zerstören und Verlegen seiner stillen Arbeitsstätte, und dann vor allem: das Bild seiner Mutter nur als Kunstwerk behandelt, als Prunkstück für den Salon . . .

hier landen? Zwischen den senkrechten Basaltsäulen reißt sich ein Spalt auf, der oben durch verfallene Blöcke scheinbar spitzbogig überwölbt ist. Die Brandungswellen schlagen durch und tragen das Schiff mit. Wir befinden uns offenbar in einer ehemaligen Brandungsgrotte, ähnlich der blauen Grotte von Kapri, aber die Decke ist eingestürzt und eine in den bröckeligen Tuff gebauene Treppe führt uns auf das Plateau. Die uralte Stadt war so nahe an das Meer gebaut, daß die Brandung schon viel Land unterwühlt hat, das eingestürzt ist. Die Mauerreste und Topfscherben einer sehr frühen, vormykenischen Zeit vermochten uns allerdings nur wenig Neues zu bieten; um so bewunderungswürdiger war das Landschaftsbild. Der Boden besteht aus braunrotem oder schwarzem Basalt oder bröckeligem weißen Tuff, ist aber immer rauh und rissig, bedeckt von Büscheln stacheliger Sträucher, Obsidianischerben liegen zahlreich umher. Zu den Füßen und rings an der zerissenen klippenreichen Küste donnert die Brandung und spritzt hoch auf. Tiefblau ist das Meer und scheint dickflüssig gegenüber dem zartblauen, im Zenith tiefblauen Himmel, violett sind die Schatten, die zackigen Inseln in der Ferne verschwimmen in Blau. Es ist eine Symphonie in Blau. Nur die Möven, silberweiß, schweben mit leisem Fluge über den Wellen: ihr heiserer Schrei mischt sich mit dem Vogelgezwitscher, das von den leicht begrünteten Abhängen herüber tönt.

(Fortsetzung folgt.)

der Polizei verhaftet. Er war der einzige Mann in dem Hause. Ein Dutzend feingekleideter Damen war so sehr mit dem Spiele beschäftigt, daß sie die Ankunft der Beamten nicht bemerkten. Sobald sie diese sahen, suchten sie zu flüchten und sich zu verstecken. Einige flohen sogar über die Dächer, andere hatten sich in dem Kohnkeller versteckt. Sie baten die Polizisten, doch nicht ihre Namen bekanntzumachen. Eine große Menschenmenge hatte sich unterdessen vor dem Hause versammelt und begrüßte die Spielerinnen mit lautem Jubel.

Außerungen dreijähriger Kinder.

Die im Vorjahre verschiedene Dichterin Maria von Rajmayer hat in der letzten Zeit ihres Lebens Aussprüche aus Kindermund eifrig gesammelt und gewünscht, daß die Veröffentlichung in der „Wiener Mode“ erfolgen möge. Wir entnehmen dem vorletzten Hefte dieses Blattes einige der reizendsten Kindergedanken.

Unlösbarer Frage.

Cilli, die jüngste von vielen Geschwistern, fragt: „Wo war ich, ehe ich zu euch kam?“

Allegorische Auffassung.

Karl, mit seinen Eltern von einer Reise zurückkehrend, sieht bei der Heimfahrt vom Bahnhofe plötzlich bekannte Häuser und Gegenstände auftauchen und ruft befremdet aus: „Ja — wo ist denn die Reise?“

Unbewußte Weisheit.

„Aber Papa,“ sagte Elise, „warum soll ich denn schon französisch lernen? Ich kann ja noch nicht einmal deutsch!“

Synchjustiz.

Franz, dem eingeschärft wurde, daß man Prügel erhält oder wenigstens verdient, wenn man in öffentlichen Gärten ins Gras steigt, erblickt einen bei einem Blumenbeete kniend beschäftigten Gartenarbeiter; er stürzt ungesäumt auf ihn zu, um dessen Rücken strafend mit seinen Fäustchen zu bearbeiten.

Übertriebene Rücksicht.

Karla, die auf dem Spaziergange einen kleinen, marrenden Schiebkarren mitführt, sagt: „Ach, Tante, hörst du den Schiebkarren jammern? Er ist gewiß schon recht müde; bitte, trag' ihn doch!“

Korrektur.

Gottfried, der eine Tante namens Rosa hat, hört einem Gespräche aufmerksam zu, das zwei Damen über Poesie und Prosa führen; in einer Pause nähert er sich und spricht artig, aber mit der Sicherheit des Wissenden: „Ich bitte, man sagt nicht ‚Prosa‘, sondern ‚Rosa‘.“

Spezialitäten-Vorliebe.

Greti wird vor der Heimkehr von einem weiteren Spaziergange gefragt, ob sie noch gehen könne, oder ob sie müde sei und fahren möchte. Nach einiger Überlegung fragt sie: „Ist kein Luftballon da?“

Enfant terrible.

Als Heinrich seine fünfzehnjährigen Vettern zum erstenmal in der Kadettenuniform sieht, fragt man ihn: „Kennst du diese Herren?“ — „Das sind ja keine Herren,“ antwortet der Kleine, „das sind Buben!“

Er konnte es sich an seinen Arbeitstisch zurückholen, gewiß. Magda sagte sich das tröstend vor. Aber es würde nichts nützen, an Einzelheiten zu rücken, solange das eine Große feststand: die Einwirkung eines fremden, verständnislosen Willens in sein Leben.

Wie im Traume folgte sie den anderen. Sie sah die schlanke, stolze Gestalt Ernas wieder am Flügel stehen, sie hörte die zu pathetischem Schwung aufgebaute Klage:

„Wenn das Herz ist tränenschwer,
Ist so schwer das Reisen —“

Und der finstere Ausdruck in den Zügen des Mannes stand ihr wieder vor Augen . . .

War da wirklich — ein Konflikt zwischen beiden? Oder war es nur eine Spielerei, die Laune verwöhnter Herzen, denen alles geignet wird, für die es keine Hindernisse und Kämpfe gibt?

Erna sah sich doch sichtlich hier als Herrin an. Er mußte ihr also die Berechtigung zu diesem Auftreten gegeben haben. Gewiß hatte er auch ihr geschrieben, herüber zu kommen. Wer gab ihr das Recht, zu beobachten und zu sorgen?

Mit Gewalt schüttelte sie alles von sich ab. Aber sie konnte über eine so fessame, unruhige quälende Stimmung nicht fortkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Sans phrase.

Gabrielens Mama erhielt einen Besuch, der sich anfangs viel mit der Kleinen beschäftigte, sich aber später ausschließlich an die Mama wandte. „Tante“, sagte Gabriele, „es war recht schön, daß du kamst; aber jetzt könntest du schon fortgehen.“

Achilles im Mädchengewande.

Der verwaisste Hans, der unter Frauen lebt, daher nur ihre Ausdrucksweise gehört hat, wird gefragt, ob er gern mit Puppen spiele. „Das ist nur für Mädchen,“ antwortet er; „ich bin keine Freundin davon.“

Nur bedingungsweise.

Mizzi wird zu Tisch gerufen und erinnert sich, daß Papa am Vortage bei Tische so böse geworden war, daß infolge seiner heftigen Bewegungen ein Teller zu Boden fiel. „Wird Papa heute gewiß nicht am Tische zittern? Sonst kommt Mizzi nicht zu Tisch!“ sagt sie feierlich drohend.

(Schluß folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Zur Frage der slovenischen Universität.) In der am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses richtete Herr Abg. Robić an die Regierung eine Anfrage, betreffend ihre Stellungnahme zur Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach. Redner müsse mit aller Entschiedenheit betonen, daß es sich bei der Frage der Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach um eine rein kulturelle und keine politische Forderung handle. Durch die Fürsorge des kraner Landtages ständen für die Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach bereits 500.000 K., durch die Fürsorge der Stadt Laibach 100.000 K. zur Verfügung. Mit 600.000 K. könnte man allerdings keine Universität errichten. Aber im Hinblick auf den Umstand, daß es sich für den Anfang vor allem um die Errichtung einer selbständigen rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät handelt, falls ein derartiger Betrag doch schwer in die Wagschale. An Lehrkräften dürfte es für die Fächer dieser Fakultät kaum mangeln. Das slovenische Volk sei stets treu zu Österreich gestanden, dieses Volk verdiene es daher, daß auch ihm die Mittel zur Erreichung der höchsten Ausbildung seiner Söhne gewährt werden. — Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht, Herr Dr. Ritter von Sartel, erklärte, er könne nur wiederholen, was die Regierung bereits früher zu sagen Gelegenheit hatte, daß sie nämlich die bezüglichen Wünsche der Slovenen als berechtigt anerkenne. Allerdings habe die Regierung bei diesen Anlässen hervorheben müssen, daß, abgesehen von anderen Voraussetzungen, die erforderliche Zahl von Kandidaten, die für das Hochschulehramt volle Befähigung haben, nicht so leicht und schnell beschafft werden könne. Die Regierung habe daher nicht unterlassen, die wissenschaftliche Ausbildung junger Männer, welche das akademische Lehramt anstreben, durch Erteilung von Subventionen, bezw. Reise- und Ausbildungsstipendien, und zwar mit Erfolg zu unterstützen. Die Beförderung der für eine Rechtsfakultät in Laibach notwendigen Professuren dürfte übrigens dadurch eine wesentliche Erleichterung erfahren, daß von den Slovenen selbst bezüglich einer Reihe von Disziplinen die deutsche Vortragssprache gewünscht wird und so eine Form sich werde finden lassen, welche auch dem im kranischen Landtage ausgesprochenen Wunsche der Deutschen gerecht wird. Die Regierung sei entschlossen, die für die eventuelle Errichtung einer Rechtsfakultät erforderlichen Erhebungen und Verhandlungen einzuleiten, und hoffe in absehbarer Zeit mit konkreten Vorschlägen hervortreten zu können.

(Zur Veräußerung des Verpflegsmagazins und des Garnisonspitals in Laibach.) In der am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses wurde die Regierungsvorlage, betreffend die Veräußerung des ärarischen Verpflegsmagazins und des aufgelassenen Garnisonspitals in Laibach, in Verhandlung gezogen und angenommen. Zum Berichterstatter wurde Abg. Steinwender bestellt.

(Die Reifeprüfung an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Laibach) wurde am 19. und 21. d. M. unter dem Voritze des Herrn Landeschulinspektors Fr. Lebec abgehalten. Derselben haben sich 23 Böglinge unterzogen. Siebehi erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung: Cunderc Margarete aus Obergörjach, Submayer Franziska aus Linz, Sudobornig Agnes aus Jauchen bei Villach, Mahor Gilda aus Ratkisch, Zhuber Edle von Odrog Maria aus Schönstein, Urban Cäcilie aus Divača. Als reif wurden erklärt: Albrecht Antonia aus Stein, Arzenšek Maria aus Trifail, Bahovec Maria aus Laibach,

Begus Agnes aus Dobrava bei Stropp, Belic Anna aus Laibach, Drobnič Antonia aus Lüsser, Egger Gilda aus Trieste, Stabé Maria aus Schwarzenberg bei Idria, Kadeič Mlojia aus St. Georgen a. d. Südbahn, Majce Maria aus Laibach, Potočnik Katharina aus Kerschdorf bei Podnart, Rupnik Albina aus Tschernembl, Schönbwetter Viktoria aus Gottschee, Treo Emilia aus Laibach, Bodusek Eleonore aus Pišec, Brce Jofesa aus Trögern, Windischer Maria aus Kronau. Von diesen legten die Reifeprüfung ab 17 Böglinge für Volksschulen mit deutscher und slovenischer, 6 Böglinge für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache. — Bei der am 23. d. abgehaltenen Befähigungsprüfung als Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten wurden 4 Böglinge (darunter Nasko Maria aus Cilli mit Auszeichnung) approbiert, 1 Bögling wurde reprobiert.

(Verein der k. k. Rechnungsbeamten in Krain.) In fast sämtlichen Kronländern Österreichs haben sich Rechnungsbeamten der verschiedenen Ressorts organisiert. Diesem Beispiele folgend, schritten auch die Rechnungsbeamten der k. k. Landesregierung und der k. k. Finanzdirektion in Laibach zur Gründung eines Vereines, der die Pflege der Standesinteressen bezwecken soll. Bei der am 21. d. in der Restauration Friedl abgehaltenen gründenden Versammlung wurden nachstehende Herren in den Vereinsvorstand gewählt: zum Obmann Adolf Langos, k. k. Finanz-Rechnungs-Revident, als Ausschußmitglieder vom Landesregierungsressort die Offiziale Anton Sozhevar und Heinrich Czerny und Assistent Leopold Staudacher und vom Finanzressort Offizial Franz Lavjes, Assistent Max Bradaska und Praktikant Johann Pezdich.

(Der Erste Laibacher Beamten-Konsumverein) hielt vorgestern abends unter dem Voritze des Herrn Oberrechnungsrates A. Svetek seine 17. ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte der verstorbenen (5) Mitglieder, deren Andenken die Versammlung durchs Erheben von den Sigen ehrte, und appellierte sodann an die Beamtenschaft Laibachs, dem Vereine beizutreten, der doch lebensfähig sei und den Konkurrenten sozusagen die Preise ditiere. — Hierauf erstattete der Vereinssekretär, Herr Postassistent K. Lasbacher, den Geschäftsbericht für das Jahr 1904. Der Verein zählt 253 Mitglieder mit 17.037 K 60 h eingezahlten Anteilseinslagen (gegen 262 Mitglieder im Jahre 1903). Den Einnahmen im Betrage von 5722 K 21 h stehen Ausgaben im Betrage von 5798 K 98 h gegenüber; es ergibt sich daher ein Verlust von 76 K 77 h oder nach Abzug des Reservefonds per 36 K ein Verlust von 40 K 77 h. Wird dazu der Verlust vom Vorjahre per 541 K 10 h gezählt, so beträgt der Gesamtverlust 581 K 87 h. Über den Bericht entspann sich eine längere Debatte, an der sich die Herren Tomazin, Trstenjak, Rejzar, Poka von Pokafalva, Barli und A. Svetek beteiligten und in deren Verlauf unter anderem Herr Lasbacher die Aufklärung gab, daß von den Mitgliedern nur etwa 82 als Konsumenten in Betracht kommen; aber selbst unter diesen gebe es nur 52 solche, die ihren Gesamtbedarf beim Vereine decken, alle übrigen seien gewissermaßen tote Mitglieder. Der Bericht wurde schließlich genehmigt und dem Vorstande über Antrag des Herrn Hilfsämteradjunkten Barli als Obmannes des Aufsichtsrates das Abschlutonium erteilt. — Bei der Beratung über die Festsetzung des Zinsfußes für die von Genossenschaftlern in Anspruch genommenen Kredite wurde nach längerer Erörterung der Antrag des Herrn Südbahnadjunkten Rejzar angenommen, wonach jeder Genossenschaftler für den überschrittenen Kredit 3 % Verzugszinsen zu entrichten haben wird. Zum gleichen Gegenstande wurden noch einige Anregungen gegeben, worauf die Anlage etwa disponibler Kassa bestände bei der städtischen Sparkasse in Laibach beschlossen, die Maximalanzahl der Amortisationsraten bei Kreditgewährungen über Antrag des Herrn Agrarinspektors Putic mit 20 Monatsraten festgesetzt und sodann der Antrag, betreffend die Änderung der Vereinsfirma auf „Erster Laibacher Beamten-Wirtschaftsverein“, zum Beschlusse erhoben wurde. — Der Herr Vereinssekretär berichtete weiters über die erste Revision des Vereines, die vom Anwalte des allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Österreich am 12. Oktober 1904 vorgenommen worden war, und verlas die betreffende Zufschrift, in welcher das Resultat im allgemeinen als ein vollkommen zufriedenstellendes bezeichnet wird. Die Versammlung beauftragte über Antrag des Herrn Südbahnadjunkten Rejzar den Vorstand, einzelne Punkte der Statuten im Sinne des Revisors zu überprüfen, bezw. abzuändern und sodann der Generalversammlung hierüber zu berichten.

ten; hiebei habe man sich aber der Forderung gegenüber, daß die Protokolle in beiden Landessprachen, nicht nur in slovenischer Sprache zu führen seien, entschieden ablehnend zu verhalten, denn der Revisor, dem die Revision des Vereines zufalle, müsse wohl beider Sprachen mächtig sein. — In den Vorstand wurden die Herren Zpavec, Režar, Lasbacher, Palčić, Kostan, Skufek und Dr. Zbasnik, zu Ersatzmännern die Herren Garbas und Kurent gewählt, weiters in den Aufsichtsrat die Herren Gomilsek, Peruzzi, Tomazin und Jarli als Mitglieder und die Herren Bezljaj und Rozmann als Ersatzmänner berufen.

— (Die konstituierende Versammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain) fand am 24. d. M. in dem städtischen Ratssaale statt. Herr Ubaldo v. Trnfoczy begrüßte als Obmann des vorbereitenden Komitees die Erschienenen und gab einen kurzen Bericht über die bisherige Tätigkeit desselben, welchem zu entnehmen ist, daß Herr Bürgermeister Ivan Gribar am 7. Februar l. J. eine Versammlung der Interessenten einberufen hat, aus welcher das vorbereitende Komitee hervorging. Dieses wendete sich an die verschiedenen bereits bestehenden inländischen und ausländischen Fremdenverkehrsvereine und erhielt zahlreiche instruktive Statuten und Jahresberichte. Das gesamte Material wurde verwertet und auf dessen Grundlage die Statuten und das Programm verfaßt. Der Obmann hob mit besonderer Genugtuung die Enquete hervor, welche über Veranlassung seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten Viktor Baron Hein im Mai l. J. stattfand, bei welcher Gelegenheit der in Bildung begriffene Fremdenverkehrsverein die Versicherung ausgiebiger staatlicher Förderung und Unterstützung erhielt. Herr Dr. Valentin Krisper erklärte die bereits genehmigten Vereinsstatuten, indem er die besonderen Normen eines Landesverbandes hervorhob, dessen Zweck hauptsächlich darin besteht, einen Zentralpunkt für die verschiedenen lokalen Verkehrsvereine zu bilden und sie zu leiten. Herr Dr. Vinko Gregorič besprach ausführlich das Programm, nach welchem der Verein eine zielbewußte Tätigkeit entfalten könne, und hob besonders den großen materiellen Nutzen hervor, welcher dem Lande aus einem geregelten Fremdenverkehre entstehen wird. Hauptzweck des Vereines werde die Unterstützung und Kontrolle der dem Fremdenverkehre dienenden Unternehmungen, weiters die Entfaltung einer systematischen Reklame, und die Beschaffung der hierzu notwendigen finanziellen Mittel sein. Redner betonte schließlich, daß in Krain alle Grundbedingungen für einen regen Fremdenzufluß gegeben sind. — Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: f. f. Gerichtsadjunkt Dr. Vladimir Förster, Primarius Dr. Vinko Gregorič, Advokat Dr. Valentin Krisper, Direktor der f. f. landwirtschaftlichen Gesellschaft Gustav Pirc, Domherr Ivan Sušnik, f. f. Gymnasialprofessor Dr. Jos. Tominssek, Apotheker Ubaldo v. Trnfoczy, sämtliche in Laibach, Leiter der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg, Stephan Lapajne, und Hotelier Jakob Peternel, Bürgermeister in Belles. Schließlich sprach Herr Bürgermeister Ivan Gribar dem vorbereitenden Komitee für dessen Mühewaltung den Dank der Stadtgemeinde aus.

— (Militärisches.) Gestern ist ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 27 zum feldmäßigen Schießen nach Bezuljak abmarschiert. — Der Oberleutnant Gustav Valentin des Infanterieregiments Nr. 63 wurde mit 1. Juli zum Infanterieregimente Nr. 27 transferiert.

— (Todesfall.) In Dietenheim bei Bruned ist der Militärverpflegsbeamte Wolfgang von Grebmer zu Wolfsturn des hiesigen Militär-Verpflegsmagazins gestorben.

** (Laibacher Sportverein.) Samstag wurde das Spiel der regnerischen Witterung halber unterbrochen, gestern hingegen wurden die dritten und zweiten Runden des Spiels ausgetragen und es entwickelte sich heute — vorausgesetzt, daß die Witterung es zuläßt — der interessanteste Teil des Turniers mit den Schlußrunden; darunter wird die Damenmeisterschaft ausgetragen werden. Auch am gestrigen Tage hatte sich ein ansehnliches Publikum eingefunden, das die fesselnden Einzelheiten des Turniers mit dem größten Interesse verfolgte. Die lebhafteste Anteilnahme erscheint begründet, da noch kein Turnier so bewährte Kämpfer ins Treffen stellte und interessante Spiele bot. Es beehrten den Wettkampf durch ihre Anwesenheit Seine Excellenz Landespräsident Baron Hein und Baronin Hein, Graf und Gräfin Barbo, Oberst von Weber und andere Honoratioren. — Die Ehrenpreise sind von heute an im Schaufenster der Firma S. C. Mayer ausgestellt.

* (Ein durstiger Lehrling.) Der pensionierte Eisenbahn-Oberinspektor Herr P. R., wohnhaft in der Wolfgasse Nr. 5, bemerkte schon seit längerer Zeit, daß ihm aus dem versperrten Keller Wein gestohlen wurde. Als am Fronleichnamstage seine Tochter in den Keller Wein holen ging, erappte sie darin den 17jährigen Kürschnerlehrling A. M., der sich eben eine Flasche angefüllt hatte. Als man in der Werkstätte Nachschau hielt, fand man im Ofen eine mit Wein gefüllte Flasche. Dem diebischen Lehrling mundete übrigens auch der Tokayer, denn er ließ sich davon drei Flaschen gut schmecken. Den Eingang in den Keller hatte er sich damit verschafft, daß er das Anhängeschloß samt Narbe herauszog und dann wieder zurücksetzte.

* (Abgekühlt) wurden dieiertage drei Nachtschwärmer, die sich an die städtischen Straßenlampen heranmachten und sie hängelten. Dem einen Arbeiter wurde schließlich die Sache zu bunt und so richtete er denn gegen einen der „Herren“ seinen Schlauch und bespritzte ihn ganz und gar mit dem kühlen Naß. Die beiden anderen suchten hierauf schleunigst das Weite.

— (Ein entlaufener Knabe zustande gebracht.) Der am 8. d. M. unter der Spitzmarke „Vermisst“ gemeldete 13jährige Sohn des Grundbesitzers Johann Bork in Potovrh, Gerichtsbezirk Rudolfswert, wurde in Gl. Kreuz bei Landstraß, wo er sich als Hirt verdingt hatte, ausgeforscht und den Eltern zurückgestellt.

* (Arbeiterversand.) Wie man uns aus Oberlaibach meldet, wurde der unter dieser Spitzmarke am 24. d. M. mitgeteilte Arbeiterversand in der Ziegelei des Herrn Karl Zelobsek in Oberlaibach eingestellt, nachdem die Tagelöhne von 1 K 20 h auf 1 K 40 h und von 1 K 60 h auf 1 K 80 h erhöht worden waren.

— (Sagelchlag.) Aus Wocheiner Feistritz wird uns gemeldet: Am 23. d. M. gegen 1 Uhr nachmittags entlud sich über Wocheiner Feistritz und Umgebung ein fürchterliches Hagelwetter. Besonders heftig trat es in Feistritz, am Wocheiner See und in Buchental auf. Es fielen nußgroße Schloßen im Gewicht von 2 bis 3 Defagramm. Das Gewitter dauerte mindestens 20 Minuten. Vernichtet ist alles. Der Schaden trifft die Bevölkerung um so ärger, als heuer alle Früchte eine ausgezeichnete Ernte versprachen. In der Wochein dürfte ein solches Hagelwetter seit langen Jahren nicht niedergegangen sein.

— (Kirchenkonferenzverhandlung.) Am 4. Juli um 9 Uhr vormittags findet in St. Michael bei Seisenberg eine neuerliche Verhandlung, betreffend die Adaptierung, beziehungsweise den Neubau der dortigen Pfarrkirche statt.

— (Pfarrhofkollaudierung.) Am 12. Juli um 8 Uhr vormittags findet in St. Lorenz bei Großlaß, Gerichtsbezirk Treffen, die Kollaudierung der Pfarrgebäude-Adaptierungen statt.

— (Eine zweihundertjährige Gedenkfeier.) Die „Danica“ schreibt: Am 22. Juni laufenden Jahres sind 200 Jahre vergangen, seit von drei Knaben beim Erdbeerensammeln im Gebüsch oberhalb Kropp das Gnadenbild der Mutter Gottes aufgefunden wurde, das jetzt in dem freundlichen, auf dem Fundorte im Jahre 1712 erbauten Kirchlein verehrt wird. Aus diesem Anlasse wird in den ersten Tagen des kommenden Monats dort eine dreitägige Andacht abgehalten werden.

* (Vereinsgründung.) In Litta wird eine Filiale des Slovenischen Alpenvereines gegründet werden. Die nötigen Schritte wurden bereits eingeleitet.

— (Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich am 23. d. M. in der Holzmanufaktur zu Radoha, Gerichtsbezirk Rudolfswert. Am Morgen des vorerwähnten Tages erhielt der Fabrikarbeiter Matthias Vidgaj vom Werkführer Robert Zndruch die Weisung, das Aufladen der Holzrinde zu besorgen. Raum hatte sich jedoch der Werkführer entfernt, als Vidgaj auch schon die ihm angewiesene Arbeit verließ und sich mit einer Holzhacke zur Schleifstätte begab, um das Werkzeug zu schleifen. Dort stüdelte er vor allem den gerissenen Treibriemen zusammen, hob den Schleifstein auf und stellte sich sodann so unvorsichtig mit dem Rücken gegen die Transmissionsstange, daß er an seiner Kleidung erfaßt und mit rasender Geschwindigkeit im Kreise umhergeschleudert wurde. Hierbei wurde ihm der rechte Fuß vollkommen, der linke bis auf die Haut im Gelenke abgerissen, dann die beiden Beine, der rechte Arm und der linke Vorderarm total zerschmettert. Dessen Mitarbeiter Johann Granda, der ungefähr vier Meter von der Unglücksstelle entfernt beschäftigt war, eilte, als er das Unglück wahrnahm, ins Maschinenhaus und stellte rasch die Maschine ein. — Vidgaj starb nach wenigen Augenblicken.

— (Sanitäres.) An dem in Sagor und Umgebung herrschenden Trachom sind dermalen noch 41 Personen leidend, und zwar 14 als mit Trachom behaftet und 33 als trachomverdächtig. Die Krankheit ist stark im Abnehmen begriffen. — Die im Sanitätsbezirk Litta aufgetretene Masernepidemie ist dem Erlöschen nahe, ebenso der Mumps, an dem vier Personen erkrankten. In der Ortsgemeinde Arčička wurde ein Fall von Wurmkrankheit konstatiert; die davon ergriffene Person (ein Jüngling im Alter von 26 Jahren) ist dieiertage der Krankheit erlegen.

— (Ziegeleianlage.) Herr Josef Lavrenčič aus Laibach beabsichtigt in Grase bei Adelsberg nahe an der Triester Reichsstraße, einen 32.4 Zentimeter langen und 20.4 Zentimeter breiten Ringofen zu errichten. Die kommissionelle Lokalverhandlung findet am 10. Juli um 9 Uhr vormittags statt.

— (Mutmaßlicher Mord.) Wir haben unlängst gemeldet, daß der Grundbesitzer Franz Zursi aus Dolz infolge Absturzes verunglückt sei. Nun stellte es sich aber, wie man uns aus Rudolfswert schreibt, heraus, daß er allem Anscheine nach von dem übelbeleumundeten 26 Jahre alten Franz Turk aus Pangre Grm, Pfarre Stopič, den er am kritischen Abende nach Gabrije gefahren hatte, ermordet wurde. Im Besitze des verhafteten Turk wurden mehrere alte Münzen aufgefunden, wie solche Zursi bei sich zu tragen pflegte; an der Leiche des Zursi wurde hinter dem linken Ohre eine vermutlich mit einem Revolververursachte Verletzung konstatiert. Turk hatte vor einigen Wochen den Grundbesitzer Matthias Hočevar in Cerovec mit seinem Revolver angeschossen. Dem Hočevar drang das Projektil ins Kniegelenk und es wird ihm das Bein wahrscheinlich abgenommen werden müssen. Zursi hinterließ die Witwe mit zwei Kindern im Alter von 1¼ Jahren und 4 Monaten. Die Gattin hatte ihn, Unheil ahnend, mit gefalteten Händen gebeten, Turk nicht heimzufahren, doch beruhigte sie Zursi mit dem Beifügen, es werde ihm ja nichts geschehen. Ober dem Abhange an dem das Gefährt in die Tiefe getrieben wurde, fand man am nächsten Morgen den Regenschirm des Turk, was zu dessen Verhaftung führte.

* (Raub.) Als am 21. d. M. abends der in der Heuschuppe des Besitzers Valentin Simmic wohnhafte mazedonische Arbeiter Jačim Mitof Wasser holen ging, wurde er auf dem Rückwege am Waldrande in Oberne von zwei Strolchen überfallen, wobei ihn der eine rückwärts an den Händen erfaßte und festhielt, während der zweite vor ihn trat und ihm ein Geldtäschchen mit dem Inhalte von 83 K 80 h durch Abschnneiden der Schnur entriß, worauf beide Strolche die Flucht ergriffen und spurlos verschwanden. Der Gendarmerie-Patrouille gelang es nach einer mehrstündigen eifrigen Invigilierung und Walddurchsuchung des Strolches Stojan Droljha aus Džedel habhaft zu werden und ihn dem Gerichte einzuliefern. Bei der Konfrontation des Arretierten agnoszierte ihn der Beraubte als jenen Täter, der ihm das Geldtäschchen entrisen hatte. Beim Verhafteten wurden nur 12 h vorgefunden; er hatte wahrscheinlich die Beute irgendwo im Walde versteckt. Von dem Komplizen fehlt bismun jede Spur, da ihn weder der Arretierte verraten will, noch sonst jemand dessen Personbeschreibung angeben kann.

— (Tod eines Kindes.) Der 22 Monate alte Sohn Lorenz des Grundbesitzers Kaspar Stavar aus Schillertabor, Ortsgemeinde Zagorje, trank am 20. d. M., während sich seine Mutter auf dem Felde befand, aus einem Glase, das ihm seine achtjährige Schwester darreichte, etwas Essigessenz. Das Kind, das gleich darauf erkrankte, starb am 21. d. M. an den erlittenen inneren Verletzungen. Die strafgerichtliche Anzeige wurde erstattet.

— (Tod eines Alkoholikers.) Der 35jährige ledige Arbeiter Alois Nagode aus Grase trank am 23. d. M. in Slavina eine größere Quantität Branntweines und verschied noch am selben Tage.

* (Defertiert) ist dieiertage aus der Beschäftigung in Zirklach der Gestütsoldat Max Leitinger, geboren in Mahrenberg bei Windischgraz.

* (Diebstahl.) Dieiertage wurden in Triest ein silberner dreiarmer, zusammenlegbarer Armleuchter, vier Schlüssel aus ziseliertem Silber, mit Arabesken verziert, ein silberner Samovar mit Elfenbeingriffen, eine dazu gehörige Schüssel aus Silber mit zwei elfenbeinernen, mit Silber verzierten Handhaben und ein mit hebräischen Lettern sowie mit eingepprägten Menschenköpfen versehener Pokal gestohlen. In alle diese Wertgegenstände sind die Buchstaben E. R. V. und E. V. eingraviert.

— (In Belde) sind vom 15. bis 21. Juni 220 Personen angekommen.

Ein Fingerring

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Vorzinsung von *ur-Einlagen* im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.